

viewpartnerInnen von jenen sechs Bistümern begründet, die von externen Beratungsfirmen begleitet wurden. Suermann unterscheidet vier wichtige Personenkreise bzw. Statusgruppen – „Bistumsleitung, externer Berater, Projekt- bzw. Abteilungsleiter und Mitarbeitervertreter“ (188) – und hat für jede dieser Gruppe einen Fragebogen entwickelt. In Stichworten werden an dieser Stelle die Fragecluster der Bögen aufgezählt: Sachinformationen, Wirtschaftlichkeit, externe Berater, Beratungsinhalt, Zusammenarbeit zwischen Bistumsleitung und Beratern, Kommunikation und Nachhaltigkeit. Das Kapitel 7 (207–286) stellt die Einzelfallanalysen der sechs untersuchten Bistümer dar: Bistum Essen, Bistum Osnabrück, Bistum Mainz, Erzbistum Berlin, Bistum Aachen und Erzbistum Köln. Das den Abschnitt B abschließende Kapitel 8 (287–436) macht den Kern dieser Studie aus. Es gibt eine vergleichende Analyse anhand der gemeinsamen Themen wieder, die sich aus der Beantwortung der Fragen entlang der Fragecluster ergeben haben. Für Suermann ist nach diesen material- und inhaltsreichen Analysen klar, dass Entscheidungen in der Kirche – vor allem reflektierte – „immer in gewisser Weise auch einer ökonomischen Logik folgen [müssen], wie die untersuchten Beratungsprozess bestätigen.“ (436)

Im Abschnitt C (437–506) werden die Ergebnisse der Analysen mit Blick auf die Verhältnisbestimmung von Theologie und Ökonomie ausgewertet. Suermann ortet in Kapitel 9 (437–464) aufgrund seiner Untersuchungen zwei Gefahren: stürzt sich ein Bistum zu sehr auf die wirtschaftliche Seite, dann geraten „die eigentlichen Herausforderungen und damit auch Ziele“ (442) der Kirche aus dem Blick. Werden aber andererseits die vereinbarten Sparziele nur halbherzig umgesetzt, entsteht keine Nachhaltigkeit und die nächste Krise steht an. Suermanns Plädoyer: „Eine tragfähige Lösung kann nur dadurch erarbeitet werden, dass sowohl eine theologische als auch eine ökonomische Logik, z.B. unterstützt durch ein integriertes Managementsystem, aufeinander abgestimmt im Dialog, in die Veränderungsprozesse einfließen und abgewogen werden.“ (443) Im nachfolgenden Kapitel 10 (465–498) werden Kritikpunkte, die an den Beratungsprozessen geäußert wurden, angeführt und ausgewertet. Suermann formuliert diese gesammelten Kritiken in drei Thesen: 1) die katholische Kirche in Deutschland ist aufgrund der Kirchensteu-

ern gezwungen, „ressourcensparend zu wirtschaften und eine ökonomische Nachhaltigkeit sicher zu stellen.“ 2) die Kirche ist nicht nur als Organisation zu verstehen, „sondern besitzt mit einer ursprünglichen und zielgerichteten Struktur eine doppelte Struktur“, und 3) wird „eine Lösung dieser Strukturspannungen [...] noch durch unterschiedliche Positionen erschwert, denen verschiedene ekklesiologische Verständnisse zugrunde liegen.“ (497f.) Das abschließende Kapitel 11 (499–506) zeigt ein klares und greifbares Ergebnis, das als Defizit an den zurückliegenden Prozessen oder als Herausforderung für künftige Veränderungsprozesse gelesen werden kann: Es gab, so Suermann, „keine ausreichende Partizipation an Entscheidungen“ (499), „keine ausreichende Nachhaltigkeit der Beschlusswirkungen“ (501) und es gibt „keine Alternative zum Dialog mit der Ökonomie.“ (504)

Die letzten Kapitel wurden ausführlicher zitiert, weil die Ergebnisse dieser Studie hier am deutlichsten sichtbar werden. Die Erkenntnisse sind nach wie vor brennend aktuell – auch für die österreichischen Diözesen. Die Ergebnisse und Einsichten dieser Studie sind generell für jeden Veränderungsprozess – auf pfarrlicher, dekanatlicher oder diözesaner Ebene – erhellend, zielführend und äußerst fundiert. Diese Studie von Suermann soll und muss – aus ökonomischer wie pastoraler Sicht – empfohlen werden, wobei der Durchgang durch das voluminöse Werk aus zeitökonomischer Sicht für PraktikerInnen nicht notwendig ist.

Linz

Helmut Eder

BIBELWISSENSCHAFT

♦ Schmid, Konrad: Gibt es Theologie im Alten Testament? Zum Theologiebegriff in der alttestamentlichen Wissenschaft (Theologische Studien 7). Theologischer Verlag Zürich, Zürich 2013. (147) Pb. Euro 15,40 (D) / Euro 15,90 (A) / CHF 20,00. ISBN 978-3-290-17806-2.

Die Titelfrage des Buches überrascht im ersten Moment; warum sollte es keine Theologie im Alten Testament geben, wenn doch (fast) alle seine Schriften von Gott und seinem Wirken erzählen? Ist diese inhaltliche Ausrichtung nicht genügend, um eine Theologie, d. h. eine systematische Darstellung der

grundlegenden Gedanken und Vorstellungen zu entwickeln?

Der erste Hauptteil des Buches, „Aufkommen und Geschichte der Theologiebegrifflichkeit im Blick auf die Bibel“ gibt eine differenzierte Antwort auf die gestellten Fragen. In großen Schritten zeigt der Verfasser nicht nur die unterschiedliche Verwendung des Begriffes ‚Theologie‘ von der Antike angefangen bis ins 20. Jh. – sie ist dafür verantwortlich, dass die Titelfrage gestellt werden kann, denn wenn Theologie die systematische Reflexion des Glaubens meint, dann enthält das AT eine solche höchstens in Ansätzen –, sondern der Verfasser stellt auch dar, warum es dennoch zu eigenen Beschreibungen und Systematisierungen theologischer Aussagen des AT gekommen ist. Vor allem die nachreformatorische Theologie mit ihrem primären Ansatz bei der Hl. Schrift machte es notwendig, die grundlegenden Glaubensüberzeugungen biblisch zu begründen. Da aber zugleich die aufkommende historische Kritik die Zeitgebundenheit der biblischen Texte hervorkehrte, war man gezwungen, nach den bleibend gültigen Aussagen der Bibel zu fragen. Die Darstellung dieses Prozesses mit seinen verschlungenen Wegen wird – für einen katholischen Leser – zu einer interessanten Einführung in die Geschichte der protestantischen Bibelkritik und Exegese. Man kann mitverfolgen, wie sich die Frage nach einer Theologie der Bibel bald auf das AT beschränkt und letztlich zu einer ‚Geschichte der israelitischen Religion‘ entwickelt. Erst die Erfahrungen des 1. WK und die aufkommende Hetze gegen das AT brachten einen Umschwung und belebten neuerlich das Interesse an der theologischen Bedeutung des AT als Teil der christlichen Bibel. Die vorgelegten Entwürfe an Theologien des AT versuchten zwar eine Systematisierung der theologischen Aussagen, führten aber zu dem Ergebnis, dass es keine einheitliche, implizite Theologie gibt, wohl aber verschiedene Ansätze dazu. Einen Seitenblick gönnt der Verfasser dabei dem späten Einstieg jüdischer Gelehrter in diese Diskussion, die katholische Seite kommt jedoch im gesamten Aufriss nie zur Sprache.

Im zweiten Teil seines Buches fragt der Verfasser konkret nach den wenigstens implizit im AT enthaltenen Ansätzen einer theologischen Reflexion und zeigt auf, wodurch diese ausgelöst wurden und in welcher Weise sie sich weiter entwickelten. Den Anfang sieht

er in der allmählichen Verschriftlichung der prophetischen Verkündigung gegeben, denn ihre Aufzeichnung geschieht nicht in Form einer Dokumentation des tatsächlich vom Propheten Gesprochenen, sondern vielmehr in aktualisierender, die neue Zeit berücksichtigender Form. Den entscheidenden Impuls dazu gibt die Überzeugung, dass das prophetische Wort auch weiterhin gilt. Letztlich führt dieses Bemühen zu umfangreichen Fortschreibungen der prophetischen Botschaft, die sich – wie etwa im Buch Jesaja – über weite Zeiträume erstrecken können.

Ähnliches gilt von der Rechtsliteratur, da Gesetze, insbesondere dann, wenn sie wie im AT im Prinzip nur Beispielfälle darstellen, ebenso ständiger Anpassung und Erweiterung bedürfen. Da aber das atl. Recht Gottesrecht ist, muss diese anpassende Fortschreibung auch theologisch entsprechend legitimiert werden; hierbei spielt die Beziehung zu Gott, gedacht als theologisierte Form eines Bundes, eine besondere Rolle; als eine solche wird sie im Buch Deuteronomium speziell entwickelt und ausgebaut. Ein Vergleich der Weiterentwicklung des Sklavengesetzes (Ex 21,2–11; Dtn 15,12–18; Lev 25,39–46) dient hier u. a. zur Veranschaulichung dieses Prozesses.

Im Umkreis dieses reflexiven Bemühens und aufbauend auf das Bundesdenken kann in weiterer Folge auch der Verlauf der Geschichte theologisch reflektiert und als eine Kette von positiven bzw. negativen Reaktionen Gottes auf das Verhalten des Volkes gedeutet werden. Was den Pentateuch betrifft, so zeigt sich hier die Theologisierung am deutlichsten in der Priesterschrift und letztlich in der abschließenden Pentateuchredaktion. Den weiteren Weg der theologischen Reflexion deutet der Verfasser schließlich noch an anhand der verschiedenen Arten der Auslegungsliteratur zur Zeit des Zweiten Tempels bis hin zur aufkommenden Apokalypik.

Ein kurzer letzter Teil fasst die Ergebnisse der Studie zusammen und nennt einige Perspektiven für die Arbeit an einer Theologie des AT, auf die – nach der Meinung des Verfassers – trotz aller Einschränkungen nicht verzichtet werden kann. Ein ausführliches Literaturverzeichnis, das auch zur weiteren Beschäftigung mit der Titelfrage auffordert, beschließt die knappe, sehr gut lesbare und anregende Studie.

Linz

Franz Hubmann